

# WIR LEBEN KIRCHE ANDERS!

## PFARRKIRCHE SANKT MAURITIUS

Düsseldorfer Straße/Dorfstraße · 40667 Meerbusch  
**Sa 18.00 Uhr** – Messe  
**So 11.30 Uhr** – Messe

## GNADEN- KAPELLE „MARIA IN DER NOT“

Niederdonker Straße 99 · 40667 Meerbusch  
**Mi 08.15 Uhr** – Messe

## FILIALKIRCHE HEILIG GEIST

Karl-Arnold-Straße 36 · 40667 Meerbusch  
**So 10.00 Uhr** – Messe



### PFARRBÜRO

Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch  
Telefon: 0 21 32 – 20 83  
E-Mail: [info@smhg.de](mailto:info@smhg.de)  
Web: [smhg.de](http://smhg.de)

### Öffnungszeiten

Mo – Fr: 09.00 – 12.00 Uhr

# DOPPELPUNKT

KATHOLISCH IN BÜDERICH

## ENDE UND ANFANG

# INHALT

- |                                     |                                       |
|-------------------------------------|---------------------------------------|
| 03 Editorial                        | 16 Meine Begegnung mit Papst Leo XIV. |
| 04 Ich mache etwas Neues            | 18 Danke Altargemeinschaft Grünstraße |
| 06 Der Anfang ist eine Entscheidung | 20 Eine Zeit geht zu Ende             |
| 08 Hurra, ich werde Schulkind       | 22 Lieber Pater Shanu                 |
| 09 Schulwechsel und 1000 Gedanken   | 24 Der Anfang eines neuen Hobbys      |
| 10 Am Ende steht der Anfang         | 25 Festoktav                          |
| 12 Papst Franziskus                 | 26 Gott und die Welt                  |
| 14 Impuls                           | 27 Zeit & Zeichen                     |
|                                     | 28 Kirchen & Gottesdienste            |



## IMPRESSUM

Eine Publikation der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist · Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch

Vertreten durch Pfarrer Michael Berning

Herausgeber Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist

Redaktion Claudia Gross · Friederike Janson · Carsten Jekel · Martin Kligen · Ingrid Mielke · Lektorat Petra Wienands

Gestaltung & Grafik GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten

Front Cover Allec Gomes on Unsplash · Back Cover Atsadawut Chaiseeha & Laura Adai on Unsplash

Druck Druckstudio GmbH · Professor-Oehler-Straße 10 · 40589 Düsseldorf

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte sinnwährend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Foto: Allec Gomes on Unsplash

# EDITORIAL



**A**nfang und Ende – wir verbinden intuitiv den Anfang mit etwas Positivem und das Ende mit etwas Negativem. Die Geburt, der Beginn einer großen Liebe, eine neue Arbeitsstelle, da kommt Hoffnung auf, neue Motivation. Ein Abschied, eine Kündigung, gar der Tod, davon wollen wir nichts hören, möglichst nicht daran denken. Könnte da nicht ein Perspektivwechsel helfen? Kann nicht das Ende von irgendetwas auch den Weg freimachen für das Neue, für den Aufbruch und so zu einem Anfang werden.

Wir Christinnen und Christen denken da radikal hoffnungsvoll – selbst im Sterben eines Menschen sehen wir den Anfang des ewigen Lebens bei Gott. Der Perspektivwechsel mag auch im Alltag helfen: Versuchen Sie es einfach mal!

*Michael Berning*

Michael Berning  
Leitender Pfarrer

**E**inen Neuanfang wagen – manchmal bin ich mutig, frisch auf losgedrückt, andere Male war ich zögerlich und unsicher. Wie wird es werden? Ändert sich alles, was bleibt mir, worauf ist dann noch Verlass? Werde ich nur verlieren oder auch etwas gewinnen? Steht als erstes das Anfangen oder doch vielmehr das Ende, damit etwas Neues entstehen kann? Wie schwer fällt es mir, etwas zu beenden. Oft mischt sich ganz viel Trauer hinein. Wird es jemals wieder so schön sein? Worauf kann ich zukünftig vertrauen? Was gibt mir Halt? Wer ist bei mir in den einsamen Stunden des Abschieds und dann auch in dem neuen Anfang?

Lesen Sie vom Abschiednehmen und von neuen Anfängen. Die Welt und auch unsere Pfarrei sind im Wandel. Doch ich habe Vertrauen. Vertrauen auf Gott, den Immanuel, den Gott an meiner Seite. Er steht mir bei und begleitet mich, Sie und uns alle.

*Ingrid Mielke*

Ingrid Mielke  
für die Redaktion DOPPELPUNKT

## TERMINE

Aktuelle Termine und Ankündigungen finden Sie auf der Gemeinde-Homepage und im wöchentlich erscheinenden Logbuch, das in den Kirchen ausliegt oder als Newsletter abonniert werden kann. Möchten Sie das Logbuch als Newsletter zugesendet bekommen? Wenden Sie sich gerne per E-Mail an [info@smhg.de](mailto:info@smhg.de)

Fotos: Miriam Rippers | Privat

<sup>16</sup> So spricht der HERR,  
 der einen Weg durchs Meer bahnt, /  
 einen Pfad durch gewaltige Wasser,  
<sup>17</sup> der Wagen und Rosse ausziehen lässt, /  
 zusammen mit einem mächtigen Heer;  
 doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, /  
 sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.  
<sup>18</sup> Denkt nicht mehr an das, was früher war; /  
 auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr!  
<sup>19</sup> Siehe, nun mache ich etwas Neues. /  
 schon sprießt es, merkt ihr es nicht?  
 Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste /  
 und Flüsse durchs Ödland.  
<sup>20</sup> Die wilden Tiere werden mich preisen, /  
 die Schakale und Strauße,  
 denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen /  
 und Flüsse im Ödland, /  
 um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken.  
<sup>21</sup> Das Volk, das ich mir geformt habe, /  
 wird meinen Ruhm verkünden.  
*Jes 43,16-21*



# ICH MACHE ETWAS NEUES

**I**n Jesaja 43,16-21 hören wir die kraftvolle Zusage Gottes an die Menschen damals und an uns heute: Der Herr, der Wege im Meer bahnt und Neues schafft, spricht zu uns. Er erinnert uns daran, dass wir nicht in der Vergangenheit verharren sollen, sondern auf sein lebendiges Wirken im Hier und Jetzt vertrauen dürfen.

Der Abschnitt im Buch des Jesaja ist ein ermutigender und hoffnungsvoller Text, der inmitten von Leid und Gefangenschaft eine neue Perspektive eröffnet. Der Prophet spricht zu einem Volk im babylonischen Exil, das seine Heimat, seine Freiheit und seinen Tempel verloren hat. In dieser scheinbar ausweglosen Situation verkündet Gott durch Jesaja eine radikale Botschaft: Er ist der Gott, der Neues schafft, und er lädt das Volk ein, sich nicht an der Vergangenheit festzuhalten, sondern mit offenen Augen das kommende Heil zu erwarten.

Die ersten beiden Verse beginnen mit einer Erinnerung an das Handeln Gottes in der Vergangenheit: „So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser.“ Damit wird deutlich auf das Wunder des Exodus angespielt, als Gott sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreite und durch das Rote Meer führte. Diese Erinnerung ist nicht nur historisch gemeint, sondern soll Vertrauen wecken: Der Gott, der einst Wunder tat, ist auch heute derselbe.

Doch überraschenderweise fordert Gott im nächsten Vers: „Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht!“ Das ist auf den ersten Blick ein Widerspruch. Warum soll das Volk die

großen Taten Gottes vergessen? Hier liegt eine tiefe theologische Einsicht: Gottes Wirken ist nicht auf die Vergangenheit beschränkt. Er ist nicht nur der „Gott der Geschichte“, sondern der „Gott des Neuanfangs“. Wer zu sehr an der Vergangenheit hängt – sei sie schmerzlich oder glorreich – läuft Gefahr, das Neue zu verpassen, das Gott gerade jetzt wirkt.

Gott kündigt an: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ Diese rhetorische Frage soll das Volk aufrütteln. Gottes neues Handeln ist kein fernes Versprechen, sondern bereits im Werden. Das Bild vom „Sprießen“ erinnert an das Wachstum von Pflanzen – etwas Zartes, Unspektakuläres, das aber Leben bedeutet und Hoffnung schenkt. Auch in der Wüste, der lebensfeindlichsten Umgebung, will Gott Wege schaffen und Ströme fließen lassen. Damit wird deutlich: Gottes Heil kennt keine Grenzen. Wo für Menschen nur Trockenheit und Leere ist, schafft Gott Leben und Zukunft.

Besonders eindrücklich ist auch die universale Dimension der Verheißung: „Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße.“ Sogar die Schöpfung selbst regiert auf Gottes rettendes Handeln. In dieser neuen Wirklichkeit ist nicht nur Israel einbezogen, sondern die ganze Welt, die sich nach Erlösung sehnt.

Am Ende dieses Bibeltextes wird deutlich, warum Gott all dies tut: Damit sein erwähltes Volk sein Lob verkündet. Das Ziel von Gottes Handeln ist nicht nur Befreiung um der Freiheit willen, sondern die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk. Das Lob Gottes ist Ausdruck dieser erneuerten Gemeinschaft. Die Erlösten sollen Zeugen seines Handelns sein und seine Herrlichkeit verkünden – nicht nur mit Worten, sondern mit ihrem ganzen Leben.

Insgesamt zeigt diese Bibelstelle ein zentrales Element biblischer Theologie: Gott ist nicht an die Vergangenheit gebunden. Er schafft neues Leben auch dort, wo alles tot erscheint. Er ruft sein Volk, das Vertrauen zu erneuern und sich dem Neuanfang zu öffnen. Diese Botschaft gilt nicht nur für das damalige Israel, sondern auch für uns heute. In unseren persönlichen „Wüstenzeiten“ spricht Gott dieselbe Verheißung: „Ich mache etwas Neues.“ Die Frage ist, ob wir es wahrnehmen – und ob wir bereit sind, unser Herz für sein Wirken zu öffnen.

**G**ott lädt uns ein, unser Herz für sein neues Handeln zu öffnen. Er schenkt Wasser in der Wüste – Hoffnung in Trockenzeiten unseres Lebens. Mögen wir seine Gnade erkennen und im Lobpreis antworten. Denn Gott wirkt auch heute – kraftvoll, liebevoll und lebensspendend – mitten unter uns.

# DER ANFANG IST EINE ENTSCHEIDUNG, DAS ENDE EINE EINSICHT

**V**on der früheren Bundeskanzlerin Angela Merkel hieß es, sie bedenke bei ihren Entscheidungen immer das Ende mit. Als studierte Physikerin kenne sie die Gesetze von Aktion und Reaktion, von Ursache und Wirkung. In der Politik, aber auch in vielen anderen Bereichen des Lebens, ist das eher selten. Denn meist wird nur der Anfang in den Blick genommen. Der Anfang ist oft laut. Er kommt mit einem Knall, einem Vorsatz, einem Vertrag, einem ersten Kuss oder einem Satz, wie: „Ich fang jetzt einfach mal an.“ Anfänge stehen unter Strom, sie sind durchpulst von Energie und Hoffnung, manchmal auch von Trotz. Der Anfang will etwas. Und er will meistens nach vorne. Enden hingegen sind leise. Sie schleichen sich an, oft unbemerkt. Sie sind keine Ereignisse, sondern oft bloß Stimmungen. Ein Ende kündigt sich selten mit Pauken und Trompeten an. Es sitzt auf dem Sofa, schaut uns an und sagt nichts. Irgendwann merken wir, dass es schon lange da war.

Anfangen können wir gut. Es wird von uns erwartet, beinahe gefordert: Wer nicht bereit ist für Neues, wird schnell als träge, starr oder resigniert gesehen. Neuanfang – das klingt nach Dynamik, nach Zukunft, nach Aufbruch. Es passt gut in eine Gesellschaft, die sich ständig neu erfinden will. Wir schreiben Businesspläne, abonnieren Fitness-Apps, melden uns zum Sprachkurs an oder kündigen die Wohnung, weil irgendwo etwas Besseres beginnt.

Doch wie steht es um das Aufhören? Um das bewusste Beenden, das Loslassen, das Abschiednehmen? Was ist mit den Momenten, in denen wir erkennen, dass

etwas zu Ende ist – nicht, weil wir es so entschieden haben, sondern weil es einfach so ist? Der Anfang liegt in unserer Hand. Wir wählen ihn, manchmal trotzig, manchmal mutig. Er gehört zum aktiven Leben, zum Gestalten. Das Ende hingegen stellt uns vor eine andere Aufgabe: die des Erkennens, des Verstehens, manchmal des Verzeihens. Es verlangt Einsicht – in das, was war, und in das, was nicht mehr sein wird. Und so wird das Ende manchmal zu einer Art Lehrmeister. Es erzählt uns etwas über Grenzen – auch die eigenen. Es fordert uns auf, Bilanz zu ziehen, innezuhalten. Wer das Ende nicht scheut, sondern anschaut, entdeckt darin auch eine Form der Würde. Ein Mensch, der gut enden kann – eine Beziehung, ein Lebensabschnitt, ein Projekt – zeigt eine andere Stärke als der, der sich immer nur auf das Neue stürzt. In einer Gesellschaft, die alles unter das Banner der Selbstoptimierung stellt, ist das Innehalten fast subversiv. Wer nicht weitermacht, fällt auf. Doch vielleicht ist genau dieses Aufhören, dieses Anerkennen des Endes, ein Moment, den wir fürs echte Menschsein auch brauchen. Denn jedes Ende ist auch ein Spiegel. Es zeigt uns nicht nur, was vorbei ist, sondern wer wir waren – und vielleicht noch sind. Nicht alles, was endet, war umsonst. Nicht alles, was aufhört, ist gescheitert. Manchmal liegt im Ende das größte Verstehen. Ein Kind zieht aus, und das Haus klingt plötzlich leer. Ein geliebter Mensch stirbt, und mit ihm endet ein vertrauter Klang. Eine Idee verliert ihren Zauber, ein Glaube bröckelt, ein Körper wird müde. In all diesen Momenten ist das Leben nicht vorbei – aber es hat sich verändert. Und diese Veränderung verlangt keine neuen Pläne, sondern Anerkennung.

**D**er Anfang ist eine Entscheidung. Er gehört der Zukunft. Das Ende ist eine Einsicht. Es gehört dem, was gewesen ist.

TEXT Claudia und Dominik Kunze

# HURRA

## – ICH WERDE SCHULKIND

### Was wird sich für mich ändern?

Im Kindergarten habe ich viel draußen gespielt und viel Spaß gehabt. In der Schule muss ich erst lernen, still im Klassenraum zu sitzen. Meine Schwester hat mir gesagt, dass mehr Regeln gelten und mehr Kinder in der Schule sind als im Kindergarten. Nach der Schule muss ich auch meine Hausaufgaben machen. Das wird bestimmt eine große Umstellung. Aber ich freue mich trotzdem auf die Schulzeit, auf meine neuen Freunde und LehrerInnen. Ich bin neugierig, welche Kinder in meiner Klasse sind.

### Wovor habe ich Angst?

Ich muss noch geimpft werden, bevor die Schule anfängt. Das macht mir ein bisschen Angst.

### Was werde ich am Kindergarten vermissen? Woran erinnere ich mich gerne zurück?

Ich werde den großen Garten vermissen. Dort habe ich viel Zeit mit meinen Freunden verbracht. Mein Freund Tim kommt leider erst nächstes Jahr in die Schule. Ich habe mit ihm im Kita-Garten an vielen Kinder-Baustellen gearbeitet. Wir haben große Löcher gebuddelt und gemeinsam die Gärtner beobachtet. An manchen Tagen durften wir draußen zu Mittag essen, das hat Spaß gemacht. Der Werkraum im Kindergarten wird mir fehlen. Hier haben die ErzieherInnen mit uns viele schöne Sachen gebaut.

### Worauf freue ich mich an der Schule?

Endlich sehe ich meinen Freund Jonas wieder. Er geht seit letztem Jahr in die St.-Mauritius-Schule. Da ich, wie Jonas, nach der Schule auch in der verlässlichen Grundschule (VGS) betreut werde, kann ich wieder öfter mit Jonas spielen. Außerdem freue ich mich auf meinen Polizei-Tornister und die Schultüte, die ich am ersten Schultag bekomme. Beim Tag der offenen Tür habe ich die tollen Spielgeräte und das Fußballfeld auf dem Schulhof gesehen. Die Pausen werden bestimmt super. Meinen Schulweg kenne ich schon. Meine Eltern haben mir versprochen, dass ich in der ersten Klasse auch schon allein zur Schule gehen darf. Das finde ich spitze!

Fotos: Privat | Edz Norton & Getty Images & Karolina Grabowska on Unplash

TEXT Florian Klingens

# ALTE SCHULE – NEUE SCHULE UND 1.000 GEDANKEN IM KOPF

Ich freue mich darauf, dass ich mit der Straßenbahn zur Schule fahren werde und dass ich – hoffentlich – neue Freunde finden werde. Außerdem finde ich es schön, dass ich mehrere LehrerInnen und ein Klassenlehrer-Team haben werde und für die Fächer die Räume wechseln darf. Besonders freue ich mich auf die neuen Fächer Physik, Chemie, Biologie, Politik, Geschichte und Erdkunde.

Ich weiß jetzt besser, was meine Stärken und Schwächen sind und fange nicht ganz von Neuem an. Zudem weiß ich heute, wie schnell man neue Freunde finden kann und deswegen bin ich nicht so angespannt wie zu Beginn der Grundschulzeit. Natürlich habe ich in den letzten vier Jahren auch alles über den Schulalltag gelernt und habe keine Angst mehr vor Klassenarbeiten und Zeugnissen. Und die Zeit vergeht mittlerweile im Unterricht auch viel schneller, selbst sechs Stunden sind nicht so schlimm, wie sie auf dem Stundenplan aussehen.

Ich habe schon etwas Sorge davor, wieder ganz von vorne anzufangen und – da nicht so viele Freunde mit auf meine neue Schule kommen – am Anfang fast allein dazustehen. Die meisten Kinder sind älter als ich und ich hoffe, dass sie nett zu mir sind. Darüber hinaus ist das neue Schulgebäude viel größer und ich habe etwas Angst, dass ich mich nicht gut zurechtfinde oder Räume nicht finden kann.

Bestimmt werde ich die kleinere und vertraute Umgebung vermissen. An meiner bisherigen Schule kenne ich alle Kinder und Lehrer mit Namen, das wird an der neuen Schule sicher anders sein. An meiner alten Schule waren wir die Größten und jetzt sind wir wieder die Kleinsten – das wird bestimmt komisch werden.

In der Grundschule haben wir viele schöne Ausflüge und eine tolle Klassenfahrt gemacht. Wir hatten einen schönen Schulhof mit zwei Tischtennisplatten, einem Fußballplatz und einem großen Klettergerüst. Außerdem waren unsere Schultage noch nicht so lang, da bin ich mal gespannt, wie das an der neuen Schule wird.

Im Grunde genommen freue ich mich sehr auf die neue Schule, also überwiegt die Freude. Natürlich bin ich auch ein bisschen traurig, dass die Grundschulzeit vorbei ist und dass ich einige Freunde nun nicht mehr so häufig sehe, und ich habe Respekt vor der neuen Umgebung und den neuen Mitschülern. Aber ich vertraue darauf, dass ich mich schnell wieder wohlfühlen werde und gut einleben kann. Und nur wenn ich etwas beende, habe ich die Chance, Neues kennenzulernen.

Foto: Privat



Aus St. Mauritius  
und Heilig Geist  
wird St. Lambertus

# AM ENDE STEHT DER ANFANG

Immer wieder haben wir in den letzten Jahren von dem Prozess #ZusammenFinden berichtet, im Rahmen dessen im Erzbistum Köln einzelne Gemeinden zu größeren Einheiten zusammengelegt werden. Aus knapp 180 bisherigen Pfarreien sollen bis 2032 60 Pfarrgemeinden gemacht werden. Seit einiger Zeit ist klar, dass unsere Pfarrei St. Mauritius und Heilig Geist mit der linksrheinischen Düsseldorfer Pfarrei St. Antonius und Benediktus sowie der rechtsrheinischen Düsseldorfer Innenstadt Pfarrei St. Lambertus fusionieren und zukünftig eine Pfarrei bilden wird. Dieser Plan wird nun konkret: Die Gremien der drei Kirchengemeinden sowie die Pastoralteams haben sich darauf verständigt, ab dem 1.1.2027 zu einer großen Pfarrei zusammenzugehen. Aber was heißt das eigentlich konkret? Was bedeutet das für mich persönlich? Zunächst einmal wird Vieles gleich bleiben im alltäglichen Leben. Die Gottesdienste bleiben bestehen, ebenso die Kirchen und natürlich auch das Programm rund um den Kirchturm, wie Erstkommunion, Café Miteinander, Ferienfreizeiten oder die Niederdonker Festoktav. Was sich ändert, ist die Verantwortung jedes Einzelnen für das Gelingen des Ganzen: Vielmehr werden wir in Zukunft selbst dafür verantwortlich sein, was um unseren Kirchturm herum stattfindet. Wofür finden sich Engagierte, die das Programm mittragen? Zukünftig wird es immer weiter weg von einer „versorgten Kirche“ gehen, in der es die Hauptamtlichen schon richten werden, hin zu einer „selbst verantworteten Kirche“. Allein die Größe der zukünftigen Pfarrei lässt dieses nicht anders zu. Das, was mir wichtig ist, bedarf auch meines Mithandelns. Dieses ist zwar auf der einen Seite eine große Aufgabe, birgt auf der anderen Seite aber auch die Chance, aktiv mitgestalten zu können.

Am Ende steht der Anfang, so habe ich in der Überschrift geschrieben. Was geht denn dann zu Ende, wenn es doch eigentlich nahtlos weitergeht? Tatsächlich geht ein Stück der über viele Jahrhunderte währenden Geschichte der Kirchengemeinde St. Mauritius und Heilig Geist zu Ende, da wir durch die Fusion zu einer neuen Pfarrei werden. SMHG, so wie es bislang hieß, wird es ab dem 1.1.2027 so nicht mehr geben, wohl aber die Kirchennamen St. Mauritius und Heilig Geist. Lediglich das große Ganze wird nach dem heiligen Lambertus benannt werden. Neu ist auch, dass die Pastoralteams zu einem großen Pastoralteam verschmelzen werden, so dass es in den Wochenendgottesdiensten sicherlich das ein oder andere neue Gesicht zu sehen gibt. Darüber hinaus wird bereits im November dieses Jahres auch ein gemeinsamer Rat der pastoralen Einheit gewählt, der die bisherigen Pfarrge-

meinderäte ersetzt. Das bedeutet, dass in dieser Wahl aus allen drei bisherigen Seelsorgebereichen Mitglieder in einen großen Rat gewählt werden können. Dieser Rat setzt sich dann für die Vertretung der Interessen aller Gemeindemitglieder ein und koordiniert, dass das Leben rund um jeden Kirchturm lebendig bleibt.

Aiso doch das große Ende? Nein, wir bemühen uns schon jetzt kräftig darum, dass es einen fließenden Übergang gibt und der neue Anfang gut gelingt. Bereits im Dezember durften Sie alle einen gemeinsamen Advents-Doppelpunkt aller drei Pfarreien in den Händen halten. Bei der diesjährigen Festoktav wird der Montagabend von allen bisherigen Pfarreien gemeinsam gestaltet und bietet die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen. Im Hintergrund arbeiten die Gremien bereits seit zwei Jahren immer enger zusammen, so dass ein gutes Miteinander entsteht und Absprachen gemeinsam getroffen werden. Ein Anfang ist also schon gemacht und mit dem Ende kann auch etwas Neues entstehen.

Hierzu möchte ich mit folgender Geschichte schließen: „Es war einmal ein altes, etwas zerfleddertes Wollknäuel, das in einer vergessenen Ecke einer Werkstatt lag. Es hatte schon bessere Zeiten gesehen – aus ihm war nie ein Pullover gestrickt worden, keine Mütze, kein Schal. Stattdessen lag es da, ein bisschen traurig und ziemlich überzeugt davon, dass es nie gebraucht werden würde. Eines Tages kamen neue Knäuel dazu – rot, blau, gelb, grün – bunt, lebendig, verschieden dick, verschieden weich. Sie alle hatten schon Träume von dem, was aus ihnen werden könnte. Doch auch sie wurden erst einmal beiseitegelegt. Und so saßen sie da. Jeder für sich. Bis eines Tages jemand kam. Jemand mit einer Vision. Eine Weberin, mit geschickten Händen und einem offenen Herzen. Sie schaute sich die Knäuel an – das alte, vergessene, die bunten, die neuen – und sagte: „Ich sehe, was ihr zusammen sein könnt.“ Mit Geduld und Liebe begann sie zu weben. Aus dem alten Knäuel wurde ein stabiler Rand, der alles zusammenhielt. Die bunten Fäden bildeten Muster, leuchteten nebeneinander, verwoben sich ineinander. Am Ende entstand ein großes Tuch – ein gemeinsames Kunstwerk, in dem jeder Faden wichtig war. Keiner zu viel, keiner zu wenig.“

Es wird auf jeden Einzelnen von uns ankommen, auf seine Bereitschaft, sich auf das Neue einzulassen und neue Orte aufzusuchen, auf seine Bereitschaft, seine Fähigkeiten aktiv in das Gemeindeleben einzubringen und auf seine Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, einander nicht zu verbiegen und das eigentliche Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Gehen wir es an!

# PAPST FRANZISKUS

Als die Redaktion im Februar das Thema dieser Ausgabe des Doppelpunkts festlegte, konnte sie nicht wissen, welche aktuelle Bedeutung „Ende und Anfang“ für die Weltkirche bekommen würde. Von Franziskus' Leben und Tod über die Zeit der Sedisvakanz bis zum „Habemus papam“ von Leo XIV. spannt sich der Bogen historischer Wochen.

**HOFFE** ist die Biografie von Papst Franziskus überschrieben. Mit großen Hoffnungen war der Beginn seines Pontifikats im März 2013 verbunden. Hoffnung auf Reformen in der Kirche, auf einen anderen Stil, eine Zuwendung zu den Armen, eine Besinnung auf das Evangelium. Schnell zeigte sich, dass bei allem Elan und Begeisterung auch ein Papst auf Widerstände stößt, und dass Manches mehr Zeit braucht als erwartet. Und dass er die gesamte Weltkirche im Blick und zusammenhalten muss, auch wenn das aus der deutschen Perspektive bisweilen schwerfällt zu verstehen. Vielleicht wurde manch (übergroße) Hoffnung auch enttäuscht. Ganz sicher bleiben einige Meilensteine der Hoffnung in Erinnerung: Franziskus' persönliche Bescheidenheit im Auftreten und Leben, zum Beispiel der Verzicht auf rote Kalbslederschuhe oder die 10-Zimmer-Wohnung im päpstlichen Palast. Seine erste Pastoralreise nach Lampedusa, verbunden mit der (An)Klage über die Flüchtlingstragödie, die sich bis heute im Mittelmeer abspielt. Seine Fußwaschungen am Gründonnerstag im Gefängnis. Die Bilder vom einsamen Papst beim außerplanmäßigen Segen „Urbi et Orbi“ in den ersten



Foto: Andreas Abendroth on prahibitservice.de

Wochen der Covid-19-Pandemie. Die Ermöglichung der Segnung homosexueller Paare. Seine Öffnung zur Synodalität. Seine Hingabe und Willenskraft, buchstäblich bis (fast) zum letzten Atemzug. Sein letzter Segen „Urbi et Orbi“ am Ostersonntag mit brüchiger Stimme. Franziskus starb am Ostermontag, während in allen Kirchen der Welt im Evangelium die Emmauserzählung verkündet wird. Die beiden Jünger sind hoffnungslos, bis Jesus selbst mit ihnen geht und ihr Herz mit neuer Hoffnung erfüllt.

Auf den Tod (oder den Rücktritt) eines Papstes folgt für die katholische Kirche eine Zeit des Innehaltens. Die große Anteilnahme von Staatsmännern und -frauen an Franziskus' Begräbnis zeigt, welche Bedeutung das Amt nach wie vor in der Welt hat und welche persönliche Wertschätzung dem Verstorbenen zuteilwurde. Sein schlichtes Begräbnis und sein Grab in Santa Maria Maggiore, seit über einem Jahrhundert erstmals außerhalb des Vatikans, spiegeln sein ganzes Pontifikat wider. Während der Stuhl Petri verwaist ist, übernimmt das Kardinalskollegium die Leitung und diskutiert die dringlichsten Herausforderungen der Kirche und der Welt. Trotz moderner Medien dringt aus diesen Beratungen und dem folgenden Konklave wenig nach außen. Das geheimnisumwobene Ritual der Papstwahl fasziniert die Menschen weltweit noch heute so sehr, dass Nachrichtensender über viele Stunden die Kamerabilder eines schlichten Kamins auf dem Dach der sixtinischen Kapelle (und einiger Möwen) live übertragen. Trotz oder gerade wegen der Abgeschlossenheit des Konklaves spekulieren selbsternannte und tatsächliche Experten umso mehr über Strömungen, Wahlkoalitionen und vor allem über Papabile, also Kandidaten für das Papstamt. Wieder bewahrheitete sich die Weisheit: Wer als Papst ins Konklave geht, kommt als Kardinal heraus. Es muss große Einigkeit geherrscht haben über die Herausforderungen der Kirche und die Fähigkeiten, die ein neuer Papst haben muss: In nur vier Wahlgängen wählten sie – für viele überraschend – Robert Francis Kardinal Prevost zum neuen Bischof von Rom und Oberhaupt der katholischen Kirche. „Habemus papam!“

„**FRIEDE** sei mit euch allen“ waren die ersten öffentlichen Worte Leo XIV., als er unmittelbar nach seiner Wahl auf die Benediktionsloggia des Peterdoms trat und den Segen „Urbi et Orbi“ spendet.

„IN JEDEM ENDE LIEGT AUCH EIN ANFANG“

Miguel de Unamuno

TEXT Ana Maria Preusser

# MEINE BEGEGNUNG MIT PAPST LEO XIV.

**E**s war die Zeit der Coronapandemie, die sich in Peru aggressiv verbreitete, als ich 2021 eine WhatsApp von einem gewissen Robert bekam. Robert hatte meine Handynummer von einem befreundeten Priester aus Chiclayo im Norden Perus bekommen, mit dem ich in einem engen Kontakt bin. In der WhatsApp bat mich Robert um Hilfe, da er gehört hatte, dass ich dem befreundeten Priester, der nach einem Überfall querschnittgelähmt ist, helfe. Ich bat Robert zunächst sich auszuweisen, weil ich mehrere Roberts kenne. Dies tat er auch. (Aus heutiger Sicht ist mir das mehr als peinlich.) Er suchte nach einer Finanzierung für eine Sauerstoffkabine. Robert schrieb: „Die Menschen sterben auf der Straße und ich kann nichts machen, weil mir das Geld fehlt!“ Ich bat ihn, einen Brief zu schreiben und erklärte ihm, was dieser Brief beinhalten sollte. Als ich ihn dann per WhatsApp bekam,

leitete ich ihn inklusive des Kostenvorschlags an das Erzbistum Köln weiter, zu dem ich sehr gute Kontakte durch meine Hilfsprojekte in Peru habe. Vor allem in den Anden arbeite ich mit Bischof Em. Sebastian Ramis zusammen. Roberts Projekt wurde nach Prüfung genehmigt und er bedankte sich in einer rührenden Art und Weise bei mir. Ich sei ein wichtiger Kontakt gewesen, ich hätte eine Brücke gebaut, schrieb er „Gracias Ana Maria, wir haben dem Herrn gedient“. Im Rahmen der Frühjahrsvollversammlung der peruanischen Bischofskonferenz 2012 habe ich ihn das erste Mal gesehen. Wir, also mein Mann und ich, hatten einen befreundeten deutschen Priester, Pfr. Michael Berning, als Gast zu Hause in Lima. Bischof Ramis hatte ihn eingeladen, die peruanischen Bischöfe kennenzulernen. Auf dieser Versammlung habe ich den Apostolischen Administrator Msgr. Robert Francis Prevost die Hand gegeben und ihn begrüßt, natürlich ohne zu wissen, dass er 2025 Papst werden würde.

**N**ach dem Tod von Papst Franziskus startete das Konklave in Rom. Ich wusste, dass er dabei ist. Am 8. Mai war ich gerade bei meiner jüngsten Tochter und meinen kleinen Enkeln (zehn und sieben Jahre alt). Meine Tochter rief: „Mamita, weißer Rauch!“ Wir versammelten uns alle vor dem Fernseher, dann der Ruf: „Habemus Papam!“ Als der Papst zu sehen war, habe ich laut gerufen: „Das ist Robert, Bischof Robert!“ Meine Tochter sagte: „Sag nicht, dass du ihn kennst!“ „Jaa!“, mehr war ich nicht in der Lage zu sagen, da meine Tränen mich nicht mehr sprechen ließen. Ich dachte nur: „200.000 Menschen auf dem Petersplatz jubeln und freuen sich, meine Familie und ich auch, aber was geht in seinem Kopf vor?“ Seine Haltung war bescheiden, auch er zeigte, dass er Mensch ist und kämpfte mit den Tränen, was ihn natürlich für alle noch sympathischer machte. Dann seine ersten Worte: „Der Friede des Auferstandenen sei mit euch allen!“ zeigen

schon, was seine Absicht ist. Er will sich für den Frieden einsetzen. Ich denke, dass die Wahl zum Papst wirklich vom Heiligen Geist geführt wurde. Er ist der richtige Kardinal, den sie nun als Papst gewählt haben. Er war Missionar, ein Ordensmann, der bescheiden gelebt hat, dem die Armen und Bedürftigen sowie Kranken und Außenseiter sehr am Herzen liegen. Er ist ein gläubiger Priester, der seinen Glauben auch lebt. Er ist ein Diener. Er kam nach Rom, wo er das Dikasterium, die Zentralbehörde der römischen Kurie (Kirchenverwaltung), für Bischöfe innehatte. In Rom wurde er zum Kardinal ernannt und nun ist er Bischof von Rom, unser Papst Leo XIV. Auch wenn er in den USA geboren wurde, hängt sein Herz an Peru. Er hat ja auch in seiner ersten kurzen Ansprache in Spanisch einen Gruß an seine Diözese in Chiclayo in Peru geschickt. Ein Papst, der dienen und gut zuhören kann, der sehr sozial eingestellt ist und der versucht, den Menschen Jesus nahezubringen, kann nur ein hervorragender Papst werden.



TEXT Ingrid Mielke

# DANKKE ALTAR- GEMEINSCHAFT GRÜN- STRASSE



Fronleichnam 1950er



Fronleichnam 1960er



Fronleichnam 1980er

Von 1949 bis 2024, 75 Jahre – eine halbe Ewigkeit, war das Fest Fronleichnam in unserer Gemeinde untrennbar mit der Altargemeinschaft Grünstraße verbunden. Dort war der Startpunkt der Feierlichkeiten. Schon am Vortag traf man sich für die ersten Vorbereitungen. So wurden zunächst die Blütenblätter von den bereits zusammengeholten Blumen gezupft und nach Farben sortiert. Die Nachbarschaft war versammelt, Alt und Jung, Männer und Frauen. Jeder hatte eine bestimmte Aufgabe. Die Fahnenstangen, der Altar, welches Motiv wird dieses Jahr genommen, zwischendurch gab es Kaffee und am Abend noch das leckere Gulasch von Café Schwarz. Es war ein tolles Miteinander. Die Nachbarschaft war durch die Jahre zusammengewachsen, jeder kannte jeden und zu den Festen kamen alle zusammen. Es gab mehrere Schützenkönige auf der Straße, der Fahnschmuck des Schützenfestes konnte von Pfingsten gleich bis Fronleichnam hängen bleiben. Nach den Vorbereitungen ging es am nächsten Tag, an Fronleichnam, bereits um sechs Uhr weiter: Das entsprechende Motiv wurde aufgezeichnet, der Blument Teppich entstand, immer in der Hoffnung, dass das Wetter schön blieb, es weder regnete noch der Wind zu sehr piffte, so dass die Blätter vom Wind verweht wurden. Dann half nur noch der Gartenschlauch, der die Blätter nass spritzte, so dass sie liegenblieben. Jetzt konnte die Festmesse beginnen, unter großer Beteiligung der Schützen, der Erstkommunionkinder und der ganzen übrigen Gemeinde. Anschließend ging es mit dem Allerheiligsten unter dem Himmel in einer großen Prozession zu mehreren Altären bis zur St. Mauritius- und später Heilig Geist Kirche los. Es wurde gesungen, gebetet, geschaut und bewundert – es war eine wahre Demonstration des Glaubens. Jesus war für alle sichtbar und wurde unter dem Himmel durch die Straßen Bänderichs getragen.

Gerne erinnere ich mich an mein erstes Jahr hier in Bänderich. Alles wollte ich kennenlernen und so verbrachte ich den Vortag von Fronleichnam an der Grünstraße mit der Altargemeinschaft. Bei strahlendem Sonnenschein war es ein sehr schöner Nachmittag. Es gab viel zu tun und mir blieb die gute Gemeinschaft in Erinnerung. Das gemeinsame Tun verband die Menschen und der Stolz über das geschaffene Kunstwerk, der eigene Beitrag zum Gelingen des Festes war es, der sie zusammenhielt. Mein erstes Erleben war dann tatsächlich einen Tag später sehr traurig: Ich saß noch beim Frühstück zu Hause als der Regen begann und die Prozession schließlich abgesagt wurde. Wie schade, die ganze Arbeit, alles war umsonst. Mich zog es zur Grünstraße und zu

den Menschen dort. Miteinander standen wir an der Straße, bewunderten das fertige Kunstwerk. Auch weitere Neugierige kamen hinzu – ein kleiner Trost für diejenigen, die so intensiv vorbereitet hatten. Wenigstens eine kleine Wertschätzung für den schönen Blumenteppeich und die ganze Organisation der Feierlichkeiten. Erst für das nächste Jahr durften sie sich wieder freuen.

Doch was bleibt von dieser Tradition? Viele Jahre ist uns Freude geschenkt worden. Unser Dank gilt denen, die sich im Laufe dieser langen Jahre, insgesamt sind es 75 Jahre, (fast) jedes Jahr eingesetzt haben. Ihr habt das Leben unserer Pfarrgemeinde durch diese Tradition bereichert. Viele haben sich durch Sie und euch anstiften lassen, mitzumachen. Die Schützen, die Musik, die Vorbeter, Lehrer, Kinder, Familien, Alt und Jung, Groß und Klein. Was bleibt ist die Erinnerung in unseren Herzen. Viele gemeinsame Stunden der Vorbereitung, viele schöne Blumenteppeiche, ein fröhliches Beisammensein und Feiern, ein Miteinander, das Freude geschenkt hat. Wie froh und stolz dürfen alle sein, so eine große Sache mitgetragen zu haben, über viele Jahrzehnte hinweg in den verschiedenen Generationen. Diese Art Fronleichnam zu feiern, gehörte zu den Höhepunkten unseres (Kirchen-) Jahres hier in Meerbusch-Bänderich!



Fronleichnam 2024

Danke für euer großes Engagement! Wir werden euch, die Altargemeinschaft, und euer Tun in unseren Herzen behalten.

**V**or fünfeinhalb Jahren kam Pater Shanu von Kerala in Indien zu uns. Nun verlässt er unsere Pfarrgemeinde. Aus diesem Grund habe ich mich mit ihm zu einem Interview getroffen.

**Wie hast du deine Priesterberufung entdeckt? Was waren die entscheidenden Momente, die dich zu diesem Weg geführt haben?**

Meine Priesterberufung habe ich schon früh gespürt. Ich komme aus einem sehr religiösen Haus. Bei uns wird jeden Abend der Rosenkranz gebetet. Schon etwa im zweiten Schuljahr wusste ich, dass ich Priester werden wollte. Ganz entscheidend war, dass ich in der achten Klasse an einer Priesterweihe teilgenommen habe. Das war ein Wendepunkt. Ab dann hatte ich das Gefühl, ich werde gebraucht! Dieses Gefühl ließ mich nicht mehr los und so begann ich nach der zehnten Klasse meinen Weg ins Priesterseminar. Meine Mutter ist sehr gläubig und war stolz, mein Vater hat mir die Entscheidung überlassen. Wenn es zu schwer wird, sollte ich wieder zurückkommen war seine Meinung. Die Ausbildung, die 14 ½ Jahre dauerte, war sehr gut und es gab viele Freundschaften in der Gruppe. Nach meinem Bachelorexamen hatte ich kurz überlegt, ob der Weg der richtige ist, aber ich finde es gut, Leuten zu helfen und als Priester kann ich das 100-prozentig tun. Zuhören, geduldig sein und meine Hilfe anbieten, das macht mich glücklich.

**Wie bist du nach Deutschland gekommen und wie hast du gelernt, dich in einer neuen Kultur anzupassen?**

Mein Provinzial hat mich gefragt, ob ich mir vorstellen kann, nach Deutschland zu gehen. Da ich nach der Priesterweihe nicht wusste, wie mein Weg weitergeht, habe ich einfach „Ja!“ gesagt und begann, Deutsch zu lernen. Der Anfang hier in Deutschland war ein wenig schwer; zum einen die Sprache und das Klima, aber auch dass ich kochen und mich selbst versorgen lernen musste. Dazu kam die Coronapandemie, so dass das Leben etwas eingeschränkt war. Da war es gut, dass es die sozialen Netzwerke gibt. Nach der Pandemie habe ich schnell gelernt, mit offenem Herzen auf die Menschen zuzugehen. Bei der Verabschiedung an der Kirchentür nach der Messe habe ich die Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft vieler Gemeindemitglieder gespürt. Ich hatte Hilfe beim Deutschlernen und nahm an Sprachkursen teil, so dass sich meine Sprache immer mehr verbesserte. Auch die Teilnahme an Festen gab mir die Möglichkeit, Traditionen zu verstehen. Natur-

lich sind die Kirchen in Indien viel besser besucht. Zu meiner Kirche gehören 1.500 Familien, die alle in die Kirche kommen, doch auch wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, ist Gott dabei. Ich sehe kulturelle Unterschiede nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung. Mit Offenheit, Geduld und Humor kann man Brücken bauen.

**Was sind deine größten Ziele und Träume als Priester?**

Mein größter Wunsch ist es, ein Werkzeug der Liebe Gottes zu sein – Menschen begleiten, zu trösten, zu stärken und ihnen Hoffnung zu schenken. Ich habe kein Verlangen, einen höheren Posten zu erlangen und sehe meinen Beruf als Mission. Auch wenn ich in ärmere Länder geschickt würde, möchte ich ein Priester mit dieser Qualität sein. Ich träume davon, eine lebendige, offene und herzliche Kirche mitzugestalten, in der sich jeder willkommen fühlt – unabhängig von Herkunft oder Lebensgeschichte. Auch die Verbindung zwischen Kulturen und Nationen liegt mir sehr am Herzen.

**Was sind deine Hobbys?**

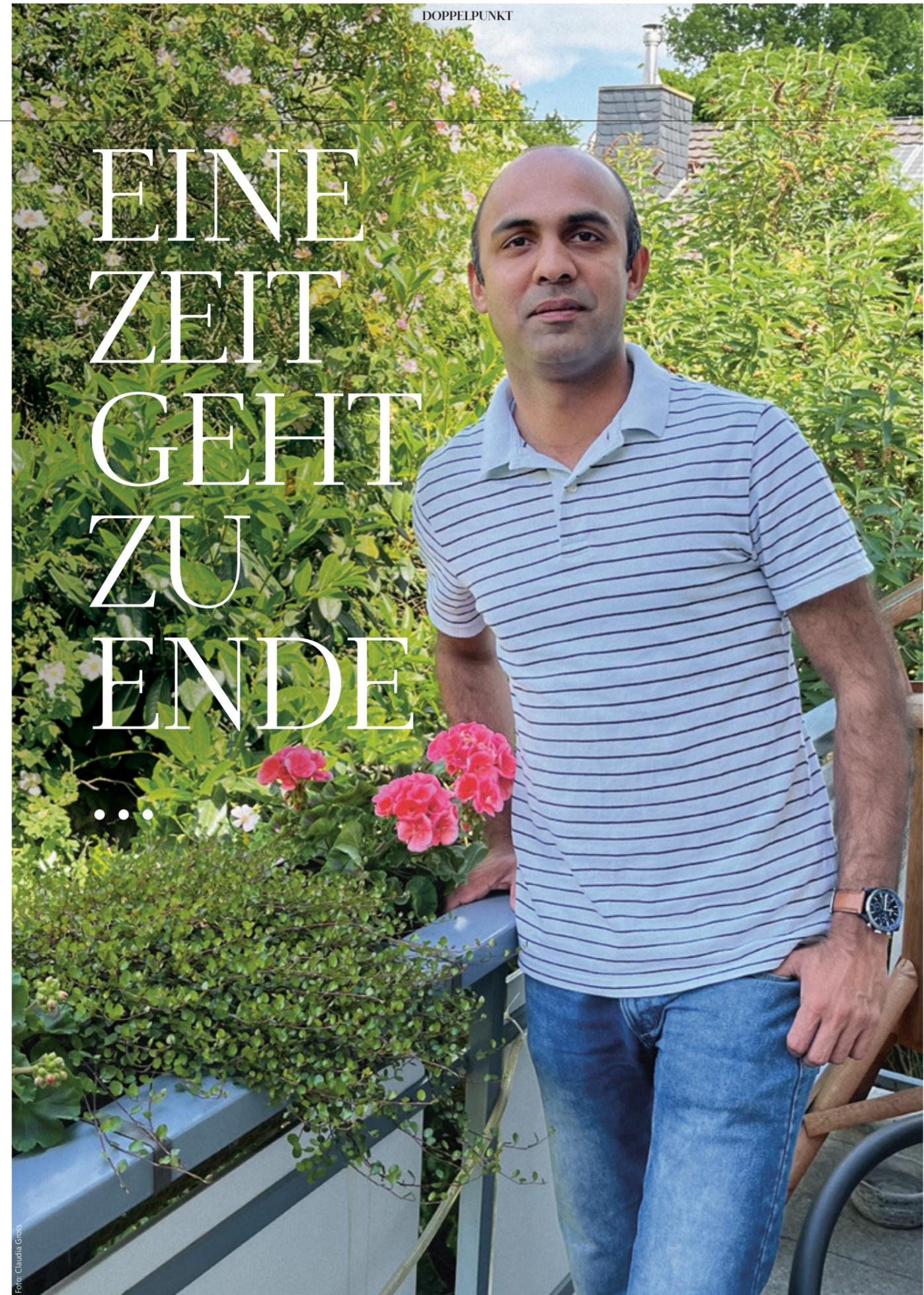
Sport ist mir sehr wichtig. Ich bin sehr sportlich. In Indien war ich schon zweimal Champion der Universität im 5000 m-Lauf und im Weitsprung. Ich habe dort Basketball und Cricket gespielt. Hier spiele ich Badminton. Ein zweites Hobby ist Reisen. Ich reise gerne mit Mitbrüdern, die ich schon in Indien beim Deutschkurs kennengelernt habe. Ich möchte viele Kulturen und Landschaften sehen.

**Das Thema unseres Doppelpunkts heißt „Ende und Anfang“.**

**Wie siehst du deinen Abschied?**

Ein Abschied ist immer schwer. Es tut weh, etwas Vertrautes loszulassen. Aber ich sehe jeden Abschied auch als Anfang. Ich nehme viele kostbare Erinnerungen mit, viele Begegnungen, die mich geprägt haben. Auch wenn ich gehe, bleibt ein Teil von mir hier – in den Herzen der Menschen, denen ich begegnet bin. Ich gehe mit Dankbarkeit und im Vertrauen, dass Gott mich auf meinem weiteren Weg begleiten wird.

**Danke, Shanu, für das Interview und ich habe mich gefreut, dass ich deine ersten Schritte in Deutschland mit dir gehen durfte. Jetzt wünsche ich dir eine glückliche Zeit an deiner neuen Stelle.**



# LIEBER PATER SHANU,



... danke, dass ich Sie in den fünfzehn Jahren hier in Büderich bei verschiedenen Aktionen/Aufgaben, wie Kommunion, Geburtstagsfeiern, Eucharistie-Katechetisches-Projekt, etc. kennenlernen durfte. Ich wünsche Ihnen für Ihre neue Aufgabe alles, alles Gute, viele nette und hilfsbereite Menschen und Gottes Segen. Claudia Gerbrecht

... vielen Dank für die Zusammenarbeit der letzten Jahre! Es war immer spannend, wenn Du von Kerala erzählt und auch Heimatgerichte gekocht hast. Den besten Basketballspieler im Pastoralteam werde ich sehr vermissen! Astrid Fox



... mit Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Ihnen. Sie haben unsere Gemeinde mit viel Herz, Engagement und Authentizität im Glauben begleitet und bereichert. Ihre Fröhlichkeit und Ihre Nähe zu den Menschen werden uns in guter Erinnerung bleiben. Alles erdenklich Gute für die Zukunft! Doro & Friedhelm Rippers



... mit deiner warmherzigen Art, deinem Humor und deiner Hilfsbereitschaft warst du eine echte Bereicherung für uns. Die Jugendlichen haben dich sehr geschätzt – und werden dich genauso vermissen wie ich. Vor allem dein großartiges Essen in der Dienstbesprechung bleibt unvergessen! Alles Gute für deinen weiteren Weg! Pia Schillings



... möge Ihnen die Freude am Evangelium erhalten bleiben und Sie diese frohe Botschaft weiterhin mit Ihrem Strahlen zu den Menschen tragen. Dr. Juliane Jaeger

Fotos: Privat | Pater Shanu Varghese

... wir möchten uns bedanken für die Arbeit, die Sie in unserer Gemeinde stets mit Freude und Herzenswärme geleistet haben. Besonders wird uns Ihr Katechetisches Projekt in Erinnerung bleiben, das uns in interessanten Gesprächen neue und andere Sichtweisen auf das Thema „Eucharistie“ vermittelte. Es hat uns gefreut, die Abende mit Gitarrenspiel und Gesang einzurahmen. Monika & Joachim von Knobelsdorff



... so gerne denke ich an die Zeit mit Ihnen in der Sakristei, an Ihr Interesse für meine Interessen, an die Musik Ihrer Heimat bei unseren gemeinsamen Autofahrten zurück. All das – und Sie werde ich sehr vermissen! Tiefen Glauben, Liebe zu jedem einzelnen Mitglied Ihrer neuen Gemeinde, Glück, Zufriedenheit – und eine frohe Erinnerung an Ihre Zeit bei uns wünsche ich Ihnen von Herzen! Dr. Bettina Seipp



... es war eine schöne Zeit, mit Ihnen in dieser Gemeinde zu leben: Sie waren offen für alle Menschen, denen sie begegneten und strahlten Freude am lebendigen Gott aus, die ansteckend wirkte. Ich bin froh und dankbar dafür, Sie kennengelernt zu haben und ich wünsche und erbitte von Gott, dass er Sie auf Ihrem Weg zu IHM behüte und beschütze! Margret Löckenhoff

Fotos: Privat | Pater Shanu Varghese



... herzlichen Dank für deine Zeit in Büderich! Dein Lachen, deine Freude und einfach deine Anwesenheit haben uns allen viel Freude bereitet. Es war schön, dich bei uns zu haben. Für deinen weiteren Weg wünschen wir dir von Herzen Gottes Segen, viel Glück und alles Gute. Bleib so, wie du bist – wir werden dich vermissen! Saskia und Gerd Krewer



... ich wünsche dir für deine neue Stelle von Herzen alles Gute und Gottes Segen. Bewahre dir deine positive und unkomplizierte Art! Ich werde dich und besonders dein freundliches Grüßen, wenn wir uns zufällig auf der Straße getroffen haben, vermissen! Caroline Klingen

... ich wünsche Ihnen Gottes Segen auf Ihrem weiteren Weg. Ich hoffe, Sie finden in der neuen Pfarrei gute Freunde, die Ihre Wege begleiten. In den vielen Aufgabenbereichen wünsche ich Ihnen ein hörendes Herz, damit Sie mit dem Heiligen Geist und den Menschen vor Ort Gottes gute Botschaft durch Ihr Leben weitergeben können. Danke für Ihren Dienst in Büderich und bleiben Sie behütet. Ingrid Mielke



# DER ANFANG EINES NEUEN HOBBYS – MESSDIENER

**M**itte Mai begann die Ausbildung zum Messdiener und es waren schon beim ersten Treffen zehn Kinder dort. Es sollen sogar noch fünfzehn werden. Eine von den neuen Messdienerinnen ist **Kayma**. Sie kommt aus Nigeria und lebt seit drei Jahren in Deutschland. Schon während des Kommunionunterrichts interessierte sie sich für die Messe und die Themen des Unterrichts. Sie erzählt uns, dass sie gerne Messdiener werden möchte, weil sie in der Messe helfen möchte. Sie betet zu Hause vor dem Essen und oft allein im Bett dankt sie Gott für alles, was er getan hat. In Nigeria ist sie auch schon in die Kirche gegangen. Dort dauert die Messe aber fünf Stunden. Von den Messdieneraufgaben wie Kerze oder Kreuz tragen oder schellen möchte sie alles gern übernehmen. In ihrer Freizeit spielt sie Klavier und zu Hause spricht sie neben Deutsch auch Englisch. **Freya** meint, dass die Ausbildung bestimmt ganz toll wird und sie möchte am liebsten die Glocke bedienen. Neben der Ausbildung will sie noch ehrenamtlich in der Arche Noah helfen. Neben den Hobbys Querflöte und Tennis möchte **Charlotte** noch gerne der Kirche dienen und dem

Pastor helfen. **Kene**, der Bruder von Kayma, der sehr gerne Fußball spielt, möchte auch Messdiener werden, weil er gehört hat, dass man dort Ausflüge macht. Am liebsten würde er das Kreuz tragen. Auf die Frage: „Was ist wohl die Hauptaufgabe eines Messdieners?“, antwortet **Emilia**: „Na, natürlich in der Messe zu dienen. Das verrät doch schon der Name!“ Sie hofft, dass diese Aufgabe spannend wird und sie neben Hockey noch ein anderes Hobby hat. Kung Fu, Taekwondo und Klavier sind im Moment **Mias** Hobbys. Jetzt freut sie sich auf die Ausbildung und weiß schon, dass man schnell, wenn der Priester den Kelch hochhält. Der musikalische **Leonardo**, der Schlagzeug und Kachon spielt und beim Tischtennis auf der Warteliste steht, möchte gern dem Pastor helfen und dabei soll die ganze Kirche zugucken. **Nina** möchte Messdienerin werden, weil es die Mama auch schon war. Sie denkt, dass man zuverlässig sein muss und in der Gemeinschaft viel Spaß hat. Schwimmen und Tanzen sind ihre Hobbys. Auch **Valentin**, der bisher als Hobby Klavier und Turnen hat, hat während des Kommunionunterrichts gemerkt, dass ihm Kirche und Messe dienen Spaß machen könnte. Er weiß, dass man in der Kirche ruhig sein muss und freut sich darauf, dem Pastor zu helfen. Vielleicht finden so alle neuen Anwärter ein neues Hobby!



Foto: Privat

# PROGRAMM FESTOKTAV 2025

Vom 07. bis 14. September lädt die Katholische Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist Sie zur Festoktav an der Gnadenkapelle Maria in der Not in Niederdonk ein.

Zahlreiche Gottesdienste, Veranstaltungen und Begegnungen über die gesamte Woche hinweg schenken Momente der Einkehr und der Besinnung. Jeden Abend findet eine Lichterprozession rund um den Dyckhof statt, zu der Sie herzlich eingeladen sind und zu der zusätzlich wechselnd verschiedene Gruppen besonders eingeladen werden. Die Abende wollen Mut machen und bestärken. Im Anschluss laden wir zu einem gemütlichen Zusammensein bei Getränken und kleinen Knabberereien auf dem Kapellenvorplatz ein.

Sonntag 07. September	Donnerstag 11. September
<p>10:30 <b>FESTMESSE zur Eröffnung</b> Predigt: Pfr. Dr. Andreas Frick <b>Kinderkirche in der Kapelle</b></p> <p>anschl. <b>PFARRFEST</b> rund um die Niederdonker Kapelle <b>„GOUDA, FRIETJES, NOORDZEE STRAND FIETSTERNÖLLICHE NEDERLAND“ – 20 Jahre Fiesternölle an der Niederdonker Kapelle“</b> (Die Messen um 10:00 Uhr und 11:30 Uhr entfallen.)</p>	<p>08:00   09:00 <b>Pilgermessen</b> 15:00 <b>Betrachtung der 7 Schmerzen Mariens</b> 18:45 <b>Rosenkranzgebet</b> für den Frieden 19:30 <b>ABEND DES MITEINANDERS</b> Predigt: N.N. Lichterprozession mit dem Gnadenbild</p>
Montag 08. September	Freitag 12. September
<p>09:00 <b>Pilgermesse</b> 15:00 <b>Kreuzwegbetrachtung</b> 18:45 <b>Rosenkranzgebet</b> für den Frieden 19:30 <b>ABEND DES AUFBLÜHENS</b> Impuls für unsere zusammenwachsende Gemeinschaft: Stadtdechant Frank Heitkamp Lichterprozession mit dem Gnadenbild</p>	<p>09:00 <b>Pilgermesse</b> 15:00 <b>Kreuzwegbetrachtung</b> 18:45 <b>Rosenkranzgebet</b> für den Frieden 19:30 <b>ABEND DER ZUKUNFT</b> Gestaltung durch die Brüder Grimm-Schule mit Messdieneraufnahme Lichterprozession mit dem Gnadenbild</p>
Dienstag 09. September	Samstag 13. September
<p>08:00   09:00 <b>Pilgermessen</b> 15:00 <b>Betrachtung der 7 Schmerzen Mariens</b> 18:45 <b>Rosenkranzgebet</b> für den Frieden 19:30 <b>ABEND DER ZUNEIGUNG</b> Gestaltung durch das Junge Netz Lichterprozession mit dem Gnadenbild</p>	<p>09:00 <b>Pilgermesse</b> 14:00 <b>Spaziergang und Austausch: „Meinem Gottesbild auf der Spur“</b> 18:00 <b>Vorabendmesse</b> in St. Mauritius</p>
Mittwoch 10. September	Sonntag 14. September
<p>08:00   09:00 <b>Pilgermessen</b> 14:30 <b>NACHMITTAG DER SENIOREN &amp; KRANKEN</b> Hl. Messe m. Krankensalbung, Bethlehemkirche 18:45 <b>Rosenkranzgebet</b> für den Frieden 19:30 <b>ABEND DER MUSIK</b></p>	<p>10:30 <b>GEMEINDEMESSE</b> Geistlicher Impuls: Pastoralreferentin Klaudia Hilger, Düsseldorf-Hassels/-Reisholz 15:00 <b>Pferde- und Fahrzeugsegnung</b></p>

Auszüge aus dem Programm.  
Das komplette Programm entnehmen Sie dem ausliegenden Flyer oder den Informationen auf der Homepage der Gemeinde  
[www.smhg.de](http://www.smhg.de)



# VERABSCHIEDUNG PATER SHANU

Wir verabschieden Pater Shanu am 06.07.2025 in der Messe um 10.00 Uhr in Heilig Geist. Anschließend gibt es die Möglichkeit bei einem kleinen Empfang, sich noch persönlich von Pater Shanu zu verabschieden. Wir danken ihm für seinen Dienst in unserer Pfarrgemeinde und wünschen ihm an seiner neuen Stelle alles Gute und Gottes Segen.

# ZEIT & ZEICHEN

† HOFFNUNG Teil unseres Herzens bleiben

🕯️ GLAUBE getauft wurden

# ABEND DES AUFBLÜHENS

Der Montagabend unserer Oktav steht im Zeichen unserer neuen Pastoralen Einheit. Zum Abend des Aufblühens hält Stadtdechant Frank Heidkamp den Impuls für unsere zusammenwachsende Gemeinschaft. Freuen Sie sich mit uns auf erste Begegnungen, eine gemeinsame Aktion und gute Gespräche.

# GOTT und die WELT VERMISCHTES AUS DER GEMEINDE

# WÜNSCHE FÜR DIE FERIEN

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern schöne und erholsame Ferien!

# MACHEN SIE MIT!

Am 08./09.11.2025 finden im Erzbistum Köln die Wahlen zum Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat statt. Während der Pfarrgemeinderat bereits als „Rat der Pastoralen Einheit“ gewählt wird, konstituiert sich der Kirchenvorstand in jeder einzelnen Pfarrei neu und eine gemeinsame Wahl findet erst nach der erfolgten Fusion im Frühjahr 2027 statt.

∞ LIEBE getraut wurden

Sonntag, 07. September 2025

**BÜDERICHER  
PFARRFEST**

**GOUDA, FRIETJES,  
NOORDZEE STRAND  
- FIETSTERNÖLLCHE NEDERLAND**

20 Jahre Fiesternölle an der  
Niederdonker Kapelle

Beginn mit einer  
Gemeindemesse  
um 10.30 Uhr

Gnadenkapelle  
„Maria in der Not“  
Niederdonker Straße 99  
40667 Meerbusch  
www.smhg.de

miteinander glauben leben  
KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE  
SANKT MAURITUS UND HEILIG GEIST